Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Sonnabend, 18. September 1971

6. Jahrgang ● Nr. 189 (1 483)

Preis 2 Kopeken

Das ganze Land auf Arbeitswacht

Mit schöpferischer Arbeit erwidern die Arbeitskollektive den Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs". Erfolgreich werden Verpflichtungen erfüllt, die auf einen vorfristigen Abschluß des Jahresplans, auf die Steigerung des technischen Wirkungsgrads der Produktion abzielen.

MOSKAU. „Besser—heißt mehr!" —unter solcher Devise entfaltete sich in den Hallen des Werks „Wladimir Iljitsch" der Vorokto berwettbewerb um eine vorfristige Erfüllung des Plans des ersten Jahres des neunten Planjahrfünfts. Die Herstellung von Elektromotoren für die Landwirtschaft wird jetzt taktstraßenmäßig erfolgen. Das wird ermöglichen, davon täglich 25 Prozent mehr als jetzt zu montieren. Auf vielen Motoren steht neben dem weltbekannten Betriebszeichen „SWI" auch das staatliche Gütezeichen. Die weitere Vervollkommnung der Maschinenkonstruktionen ist einer der wichtigsten Punkte in den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs.

MARGANEZ. (Gebiet Dnepropetrowsk). Von den Erzaufbereitungsbetrieben des Nikopoler Manganerzbeckens wurden an die Hüttenwerker des Landes etwa 230 000 Tonnen überplanmäßiger Rohstoffe verladen. Das ist bedeutend mehr, als es in den Jahresverpflichtungen der Bergleute vorgesehen war.

Als Antwort auf den Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs" verstärkten die Kollektive von Tagebauen, Gruben, Betrieben ihre Suche nach Reserven. Die vom Mechaniker N. Smirnow geleitete Besatzung, die den gigantischen Schaufelradbagger im Schewtschenko-Tagebau bedient, reduzierte rapid die Stehzeiten der Ausrüstungen. Die Neuerer bürgerten ein fortschrittliches Verfahren für das Ausheben von Gestein und für dessen Transportierung zu den Halden ein. Die schöpferische Suche ergab ein gutes Resultat. Im August hob die Brigade N. Smirnows aus dem Verhieb über eine Million Kubikmeter Gestein aus — bedeutend mehr als planmäßig.

Die Erfahrungen der Schrittmacher auswertend, überschritten die Besatzungen weiterer 8 Schaufelradbagger die 1-Million-Tonnen-Grenze.

OMSK. Jeder Waggon im Wagenbetriebswerk Moskowka (Westsibirische Magistrale) „erneuert" sich in 4,5 Stunden anstatt in 7 laut Norm. Die Überholung des Wagenparks erfolgt im Fließbandverfahren. Seit Jahresbeginn reparierte das Kollektiv des Wagenbetriebswerks 400 Wagen zusätzlich zum Soll.

Die Erhöhung des technischen Wirkungsgrads der Produktion ist die Hauptrichtung des Vorokto berwettbewerbs im Kollektiv. Sie fand ihre Widerspiegelung in den persönlichen Verpflichtungen der Arbeiter und Spezialisten. Der Oberkonstrukteur J. Schargin und der Schlosser P. Kowalenko arbeiten an der Modernisierung von Taktstraßen.

Die Verpflichtungen enthalten auch eine neue Zeile: Die technische Besichtigung der Züge schneller durchzuführen. Zu diesem Zweck werden selbstfahrende Reparaturmaschinen hergestellt. Ihr Einsatz wird es ermöglichen, die Zeit dieser Operation um 30 — 40 Prozent zu reduzieren.

TSCHITA. Der Zähler des Hauptverteilers des Staatlichen Bezirkskraftwerks Tschita vermerkt bereits die 9. überplanmäßige Million Kilowattstunden Elektroenergie, die zusätzlich zum Jahresplan erzeugt wurde. Die Energetiker gaben ihr Wort, in einem Jahr 900 Tonnen Brennstoff einzusparen und die Gestehungskosten der Elektroenergie bedeutend zu verringern. Die Verpflichtungen sind eingelöst. Das Kollektiv des Kraftwerks ist einer der Sieger im Unionswettbewerb der Energetiker.

(TASS)

Gespräch zwischen L. I. Breshnew und Willy Brandt

Vereinbarungsgemäß ist Bundeskanzler Willy Brandt am 16. September in der Krim eingetroffen, um mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, zusammenzukommen.

Auf dem Flugplatz Simferopol wurde Willy Brandt von L. I. Breshnew, sowie dem Ersten Sekretär des Krimer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei der Ukraine, N. K. Kiritschenko, dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Gebiets Krim, T. N. Tschemodurow, verantwortlichen Mitarbeitern des Apparates des ZK der KPdSU und des Außenministeriums der UdSSR sowie von anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

Von Simferopol aus traten L. I. Breshnew und Willy Brandt die Fahrt zur Schwarzmeerküste der Krim, nach Oreanda an.

Am 16. September Nachmittag fand ein Gespräch L. I. Breshnew mit Willy Brandt statt.

Beitrag zur Freundschaft und Zusammenarbeit

PRESSEKONFERENZ IN BELGRAD

BELGRAD. (TASS). „Wir begrüßen es mit Befriedigung, daß der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Genosse L. I. Breshnew, zu einem Freundschaftsbesuch nach Jugoslawien kommt" Das erklärte D. Vujica, Vertreter des jugoslawischen Außenministeriums, auf einer Pressekonferenz für in- und ausländische Journalisten in Belgrad. In diesem Besuch sehen wir einen Ausdruck des Wunsches und des Bestrebens beider Seiten, die sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen auf allen Gebieten auch weiter zu entwickeln.

Die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien ist zutiefst daran interessiert, mit der Sowjetunion stabile und allseitige Beziehungen zu entwickeln, unterstrich Vujica.

Die jugoslawisch-sowjetischen Beziehungen entwickeln sich in der letzten Zeit erfolgreich, konstatierte Vujica. Beide Seiten haben dabei wiederholt betont, daß es Bedingungen und Möglichkeiten für die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit vorhanden sind und daß die Ansichten hinsichtlich dessen identisch sind, daß die Achtung der Prinzipien der Souveränität, der territorialen Integrität und der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten eine feste Grundlage für die Zusammenarbeit bilden.

Nach unserer Meinung werden die bevorstehenden Begegnungen des Präsidenten der SFRJ und Vorsitzenden des BDKJ, Josip Broz Tito, und des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, L. I. Breshnew, dazu beitragen, die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der SFRJ und der UdSSR weiter allseitig zu entwickeln und zu vertiefen. Dieser Besuch wird die Gelegenheit bieten, Meinungen über die Haltung und die Tätigkeit beider Länder auf internationaler Ebene unter den komplizierten Bedingungen der heutigen Weltlage auszutauschen.

Hohes Arbeitstempo

Eine der besten Getreideannahmestellen Kasachstans ist die Taintschinsker in der Stadt Krasnoarmejsk. Hier arbeitet, begeistert durch die Beschlüsse des XXIV. Parteitags, ein einiges, arbeitslustiges Kollektiv, das sich zu der Erntebergung ausgezeichnet vorbereitet hatte.

Der unlängst veröffentlichte Beschluß des ZK der KPdSU über die Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs löste einen großen Aufschwung im Wettbewerb des Kollektivs aus. Vom Partei- und Gewerkschaftskomitee wurden in allen Abschnitten der Getreideannahmestelle die früheren Bedingungen des Wettbewerbs überprüft. Alle Produktionsabschnitte übernahmen neue erhöhte Verpflichtungen. Die Belegschaft der Annahmestelle verpflichtete sich überplanmäßig 30 000 Tonnen Getreide der neuen Ernte verlustlos zu bergen. Daher wurde auch ein niedagewesenes hohes Arbeitstempo eingeschlagen.

Die Mitarbeiter der beiden Labors mit Maria Gottliebowna Schamai an der Spitze, sorgen für richtige Qualitätsbestimmung und dafür, daß die Lastkraftwagen, die mit der Frucht angefahren kommen, ohne Verzögern bedient werden.

Die Kolchose und Sowchose der Rayons Kellerowka, Krasnoarmejsk und Tschkalow des Gebiets Koktschetaw und des Rayons Sowjetski im Gebiet Nordkasachstan liefern das Korn im hiesigen Getreidesilo ab, hier werden daher täglich bis 3 000 Lastkraftwagen entladen.

Der große Arbeitsumfang fordert vom Kollektiv Mobilisierung aller Kräfte, die volle Auslastung aller Mechanismen. Störungsfrei funktioniert der mechanisierte Entladungskomplex der außer den 4 Autowaggen 15 Entladevorrichtungen zählt. Ein Kraftwagen nach dem anderen wird vom goldenen Korn geleert.

„Führend im Wettbewerb ist das Kollektiv des 1. Produktionsabschnitts, in dem Gerhard Längert für reibungslose Arbeit aller Mechanismen sorgt", sagte der Direktor Omarbek Muratbekow, der unlängst mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde. „Nach ihm richten sich die Belegschaften der anderen Abschnitte".

Die Getreideannahmestelle verfügt über mehrere Korndarren mit einer Durchlaßfähigkeit von 190 Tonnen pro Stunde. Feuchtes Getreide liegt in den Bunkern nicht länger als 2 — 3 Stunden. In die Getreidespeicher wird nur Korn ausgezeichneter Qualität geschüttet.

An der Einfahrt der Getreideannahmestelle am Tor ist eine große Schautafel angebracht: Unsere Verpflichtungen — 90 000 Tonnen. Bis zum 17. September sind 34 300 Tonnen Getreide zur Bergung angenommen.

„Jeden Tag wird der Verlauf der Erfüllung der Verpflichtungen kundgegeben. Schautafeln mit den täglichen Arbeitsergebnissen gibt es in jedem Produktionsabschnitt", berichtet der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Pjotr Krjukow. „Die Ergebnisse des Wettbewerbs gelangen regelmäßig an die Öffentlichkeit."

Das spornt zu noch größeren Arbeitstaten an. Das Kollektiv der Getreideannahmestelle darf das Arbeitstempo nicht verringern. Es wurde im II. Quartal Sieger im Unionswettbewerb der Getreideannahmestellen. Ihm wurde die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Erfassung der UdSSR und des Zentralkomitees der Gewerkschaften der Mitarbeiter der Erfassung und die erste Geldprämie eingehändigt. Das verpflichtet zu vielem.

Das Kollektiv hatte im ersten Halbjahr 49 500 Tonnen Getreide von kleineren Getreideannahmestellen angenommen. Der komplexe Frachtumsatz wurde mit 24 000 Tonnen überboten und ein Reingewinn von 220 000 Rubel erzielt.

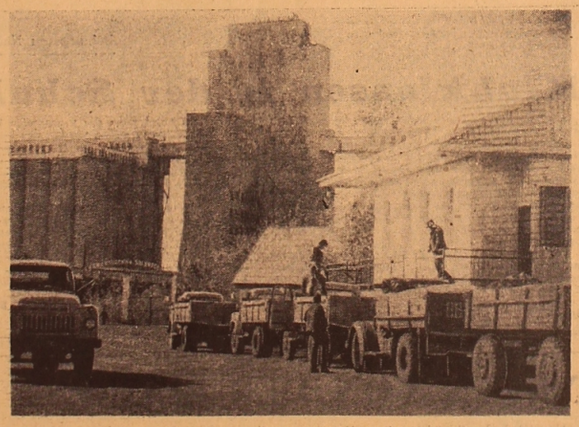
Damit es bei der Getreideannahme auch nicht eine Minute Stillstand gibt, haben viele Mitarbeiter zwei und mehr Berufe gemeistert. Sie können einer den anderen vertreten.

Schrittmacher im Wettbewerb sind der Meister für Getreidereinigung Grigori Galow, der Obermeister der Trockenanlagen Alexej Malko und der Meister Leonid Schening, die Arbeiter der Darre Alexandra Bauch, Linda Renn und Raissa Suchnojewa.

Das Kollektiv ringt um den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit". Seine Mitglieder sind wie bei der Arbeit, so auch in der Öffentlichkeit, im Familienleben beispielgebend.

Die Belegschaft der Getreideannahmestelle geht der Erfüllung ihrer Verpflichtungen bei der Erntebergung entgegen und wird den 54. Jahrestag des Großen Oktober würdig ehren.

H. EDIGER,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft"
Gebiet Koktschetaw



In der Getreideannahmestelle zu Dshamantus, Gebiet Koktschetaw, wird die Arbeit Tag und Nacht nicht eingestellt. Hier wendet man die Automatisierung und Mechanisierung der kraftraubenden Prozesse breit an.

In 24 Stunden werden 1 000 Tonnen Getreide getrocknet und gereinigt.

UNSER BILD: Am Tor der Getreideannahmestelle.

Foto: TASS

USA-Wirtschaft stark betroffen

WASHINGTON. (TASS). Die „Krankheit" der amerikanischen Wirtschaft, die die USA-Regierung zu Notstandsmaßnahmen veranlaßte, die starke Proteste innerhalb des Landes und in der ganzen Welt auslösten, wird immer akuter. Der Federal Reserve Board veröffentlichte am 16. September Angaben, die belegen, daß der industrielle Produktionsstand der Vereinigten Staaten nach wie vor im Sinken begriffen ist. Der Umfang der industriellen Produktion ging im August gegenüber dem Juli um 0,8 Prozent zurück. Besonders stark betroffen war die Stahlindustrie, deren Stand in vieler Hinsicht die Entwicklung der anderen Wirtschaftszweige beeinflußt. Die Produktion von Fernsehgeräten, mehreren elektrischen Haushaltsgeräten schrumpfte zusammen. Die Automobilindustrie tritt auf der Stelle. Mitgeteilt wird ferner, daß im August die Groß- und Einzelhandelspreise weiter stiegen und die Zahl der Arbeitslosen 6,1 Prozent der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten ausmachte.

KP der USA ruft zur Rettung von Angela Davis

NEW YORK. (TASS). Die Kommunistische Partei der USA hat alle USA-Bürger guten Willens aufgerufen, an Demonstrationen und Kundgebungen am 25. September teilzunehmen, der von der fortschrittlichen Öffentlichkeit des Landes als Angela-Davis-Tag begangen wird.

In einer Erklärung des Kovorsitzenden des Ausschusses für Fragen der nationalen Befreiungsbewegung der KP, William Patterson, für die Presse, wird unterstrichen, daß es gilt, an diesem Tag mit einer noch größeren Kraft und Entschlossenheit die Freilassung der mutigen Kommunistin gegen Kaution und die Verlegung der Gerichtsverhandlung aus San Rafael zu fordern, in dem eine Atmosphäre des Rassenwahns herrscht.

Die Ermordung von George Jackson in San Quentin, das brutale Vorgehen gegen die Gefangenen von Attica, heißt es in der Erklärung, sind überzeugende Beweise dafür, daß der amerikanische Faschismus Völkermord und Rassismus zur Hauptmethode gemacht hat.

Institut für Marxismus-Leninismus in Harlem

NEW YORK. (TASS). In Harlem wird am 8. November ein Institut für Marxismus-Leninismus eröffnet. In einem Gebäude von Harlem in New York laufen die Vorbereitungsarbeiten auf Hochtouren. Kommunisten und Mitglieder des Verbands junger Arbeiter für Befreiung" sind hier jeden Tag freiwillig im Einsatz.

Zu den Hörern des Instituts werden örtliche Funktionäre der Partei und des Verbands junger Arbeiter und Gewerkschafts- und anderer Massenorganisationen gehören. Wir müssen den Hörern nicht nur theoretische Kenntnisse vermitteln, sondern sie in deren praktischer Anwendung unter konkreten Bedingungen des politischen Kampfes unterweisen, sie lehren, schöpferisch und wissenschaftlich an die Lösung von Problemen gehen, vor denen die farbige Bevölkerung von Harlem steht, sagte die Assistentin des Direktors des Instituts Stefani Tyson.

Das Institut für Marxismus-Leninismus wird eine große Bedeutung für die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Harlem haben, unterstrich der Leiter der Organisation der Kommunistischen Partei der USA in Harlem, Jose Stivens.

tass-fernschreiber meldet

HANOI. Verbände der südvietnamesischen Volksbefreiungsarmee haben laut VNA bei Kämpfen zwischen dem 26. August und dem 5. September im Raum der Zentralen Hochebene mehr als 500 feindliche Soldaten und Offiziere außer Gefecht gesetzt und über 50 Gegner gefangengenommen.

NEW YORK. Der UNO-Sicherheitsrat hat am 16. September damit begonnen, die Klage Jordaniens über die ungesetzlichen Handlungen der Regierung Israels in Jerusalem zu behandeln. Jordanien hat in seiner Klage Fakten angeführt, die zeigen, daß Israel in Realisierung des sogenannten Generalplans zum Umbau von Jerusalem, in dieser Stadt und an der Stelle von dieser Stadt umgebenden arabischen Siedlungen Wohngebiete errichtet, die ausschließlich für jüdische Ansiedler bestimmt sind.

WASHINGTON. USA-Senator Hartke (Demokrat) schlug vor, die wirtschaftliche und militärische Hilfe der USA für das griechische Regime einzustellen.

In einer für die Presse bestimmten Erklärung betonte Hartke, der Kongreß müsse darauf achten, daß die Gelder der Steuerzahler nicht für die Unterstützung antidemokratischer Regime vergeudet werden.

ROM. In den Landschaften Veneto und Friuli (Norditalien) fanden dieser Tage geheime Truppenmanöver statt, an denen der in Italien zu einem „Privatbesuch" weilende Stabschef der USA-Armee, General Westmoreland, teilnahm. Dies meldete die Zeitung „Unita".

Die Regierung Italiens hat diese Meldung nicht widerlegt und deshalb indirekt bestätigt, schreibt die Zeitung am 16. September.

SANTIAGO. Der Präsident von Chile, Salvador Allende, erklärte auf einer Großkundgebung in der chilenischen Hauptstadt, die Regierung habe beschlossen, das Büro der USA-Nachrichtenagentur United Press Association Santiago zu schließen. Er begründete diesen Beschluß mit dem Hinweis, daß die UPI in ihren Berichten „ein verzerrtes Bild der Tätigkeit der chilenischen Regierung" vermittelte.

Zuckerrübenernte begonnen

Als erste begannen die Werktätigen des Sowchos „Progreß", Rayon Dshambul, die Zuckerrübenernte. Sie verpflichteten sich, von jedem Hektar 370 Zentner Rüben einzubringen und sind bestrebt, dieselben in kürzester Frist zu bergen. An den Staat wollen die Landwirte dieser Wirtschaft 20 000 Tonnen Rüben verkaufen.

Mit der Ernte dieser Kultur haben die Landwirte des größten Kolchos „40 Jet Kasachskoi SSR", Rayon Ili, begonnen. Diese Wirtschaft hat 2 250 Hektar Rübenplantagen — die Hälfte der gesamten im Gebiet mit dieser Kultur bepflanzten Fläche. Die Werktätigen des Kolchos wandten als erste im Gebiet das Roden und Abtransportieren der Rüben vom Feld im Fließbandverfahren an. Die Hälfte der 30 Kombines in der Wirtschaft ist neu. In diesem Jahr will die Wirtschaft 30 000 Tonnen süßer Knollen und das Gebiet insgesamt — 170 000 Tonnen an den Staat verkaufen.

Auch im Gebiet Taldy-Kurgan entfaltet sich breit die Zuckerrübenernte. Als eine der ersten begannen die Landwirte des Krupskaja-Kolchos mit dem Roden der Rüben. In den ersten Tagen räumte man 30 Hektar ab. Der Kolchos lieferte die ersten 700 Tonnen süßer Knollen an die Zuckerfabrik.

G. MAREL

Gebiet Alma-Ata

Unsere Wochenendausgabe

Gestern und Heute eines Theaters
● Von S. BASARGINA
Seite 2

ES LEBEN DIE KETEN IN SIBIRIEN...
● Von W. AWORIN
(Aus „Prawda")
Seite 2

ZWEI NOVELLEN
● Von W. KOLDYBEKOW
Seite 3

Im Wirbelsturm
Romanauszüge
● Von Andreas SAKS
Seite 3

Gestern und Heute eines Theaters

Der Feldweg schlängelt sich zwischen kleinen Birkenwäldchen, führt über abgeerntete Felder zur Dorfstraße. Auf diesem Weg sieht man unter den schwerbeladenen Getreidewagen auch einen Bus, der dem Zentralgehöft zueilt.

Man kennt ihn hier ganz gut, denn allein in diesem Jahr haben die Schauspieler des ältesten Theaters der Republik — des Nordkasachstaner Gebietstheaters — 135 Gastreisen unternommen und ihre Kunst 36 000 Zuschauern dargeboten.

Anfang September begann das Kollektiv des Petropawlowsker Pogodin-Theaters mit den Gastspielen für die Landwirte des Gebiets. Das ist die 63. Spielsaison des Theaters.

Etwas Geschichte... Es war im März 1909, als zum 100jährigen Jubiläum des großen russischen Schriftstellers N. W. Gogol, die ständige Schauspielertruppe in Petropawlowsk ihre erste Aufführung „Die Heirat" gab.

Petropawlowsk. Frühling 1918. Die Macht befindet sich zwar in den Händen der Sowjets, doch der harte Kampf gegen die Konterrevolution wird ohne Unterbrechung fortgeführt. Und an den Zäunen steht man bunte Theaterzettel: „Es findet ein Vortrag für die Kämpfer der Roten Armee und Rotgardisten statt. Nach der Vorlesung — eine Theatervorstellung". Stücke von Gorki, Ostrowski, Gogol, satirische Intermezzos zu Tagesereignissen wurden dargeboten.

In den ersten Jahren der Sowjetmacht wurde das Petropawlowsker Theater mehrmals reorganisiert. Im Schauspielhaus arbeiten gleichzeitig und nacheinander eine russische und eine ukrainische, eine kasachische und eine tatarische Truppe.

Die Lösung des ersten kasachischen Theaters zu Ehren des XIII. Jahrestags des Großen Oktober sowie die Festigung der materiellen Lage der bestehenden tatarischen Truppe waren eine große Errungenschaft in der Entwicklung der nationalen Kultur.

Im Jahre 1936 war das kasachische Schauspielerkollektiv soweit erstarkt, daß es die Aufführung des Stücks „Tungi saryn" („Nachtgewitter") von M. Auesow über den Volksaufstand von 1916 vornehmen konnte.

Ein Jahr später wurde die kasachische Truppe nach Gurjew versetzt, wo sie die Grundlage für das Gebietstheater bildete. Zu dieser Zeit wurde eine gründliche Reform in der russischen Schauspielertruppe durchgeführt und das schöpferische Kollektiv erneut. Seit 1937 arbeiteten hier Künstler, die sich großer Beliebtheit erfreuten: Volkskünstler der Kasachischen SSR P. P. Rogalski, die Verdienten Schauspieler der Republik A. P. Alexandrowa, M. W. Alexandrow, A. S. Kowalewski, T. I. Kutschina, A. W. Tumanow, M. P. Tschoß.

Am 6. November 1942 fand die Erstaufführung der „Russischen Menschen" von Konstantin Simonow statt. Dieses eben in der „Prawda" veröffentlichte Stück hatte man aus den Zeitungen ausgeschnitten. Es mangelte an Materialien für die Ausstattung der Bühne. Im Schauspielhaus wohnten Schauspieler, die aus den Zentralgebieten des Landes evakuiert waren. Trotz aller Schwierigkeiten, kam das Stück auf die Bühne und wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Im November 1944 wurde M. Auesows und L. Sobolews „Abai" aufgeführt.

Im Frühling 1957 wurde das Petropawlowsker Schauspielerkollektiv für die Aufführung des historischen Stücks „Tschokan Walichanow" von Sabit Mukanow während der Republikschau mit dem Diplom ersten Grades ausgezeichnet.

Seine vorige Spielsaison schloß das Pogodin-Theater in Pawlodar ab. Noch vor drei Jahren hatten die dankbaren Zuschauer dem Schauspielerkollektiv aus Petropawlowsk den Paß mit ständiger Anmeldung in Pawlodar eingehändigt. Das waren unsere ersten Gastspiele in der Stadt am Irtysch.

Diesmal wurden sie mit der Aufführung des Bühnenstücks „Das Glockenspiel des Kreml" von N. F. Pogodin, dessen Name das Theater trägt, eröffnet. Diese Arbeit war ein Geschenk der Schauspieler für den XXIV. Parteitag der KPdSU.

Die Rolle des Führers der Revolution — W. I. Lenin — spielt im „Glockenspiel des Kreml" der Verdiente Schauspieler der RSFSR M. Glaskow.

„Bei der Aufführung dieses Bühnenstücks hatten wir nicht wenig Schwierigkeiten zu überwinden, erzählt der Chefregisseur des Theaters N. I. Syrjanow. „Deshalb sind wir sehr glücklich, daß man diese Arbeit in unserer Heimatstadt sowie während der Gastreise hoch einschätzte. Wir wollen in der neuen Spielsaison unsere gute Tradition fortsetzen: Bühnenstücke mit der Gestalt W. I. Lenins auf die Bretter bringen. Das wird wahrscheinlich „Die dritte Pathetische" oder „Der Mann mit dem Gewehr" sein. Die Trilogie von N. F. Pogodin über W. I. Lenin vorzubereiten halten wir für unsere Pflicht."

Zu den fundamentalen Leistungen des Kollektivs in dieser Saison kann man die Aufführung der Tragödie von Shakespeare „Macbeth" (Regisseur W. K. Perunow) zählen.

Unsere Schauspieler wollen auch in Zukunft gründlich an der Meisterung der Werke russischer und ausländischer Klassiker arbeiten, denn das ist eine große Schule für die Künstler und eine Wachstumsperspektive für die ganze Truppe.

Die Hälfte der Bühnenstücke, die im Petropawlowsker Schauspielhaus aufgeführt werden, stammen aus der Feder sowjetischer Dramatiker. Das sind das psychologische Drama „Die Andere" von S. Aljoschin, die lyrische Erzählung „Das Duell" von M. Baidshijew, die romantische Chronik „Die Jugendjahre Olja Swiridowas", die Komödie „Im siebenten Himmel" von M. Sarudny, „Die ungleiche Ehe" von Ratzer und Konstantinow.

Mit den Aufführungen der Bühnenstücke zu zeitgenössischen thematischen Vorstellungen wie die kommunistischen Ideale, zeigen den Kampf gegen rückständige Anschauungen und feindliche Ideologie.

An diesen Vorstellungen sind die Schauspieler der mittleren Generation beteiligt: N. Alexejewa, A. Kasetski, N. Sassim, L. Jelissejewa sowie die schöpferische Jugend — W. Muraschowa, W. Mamontowa, A. Borisow, W. Gawrisenko, G. Jewtjuchin.

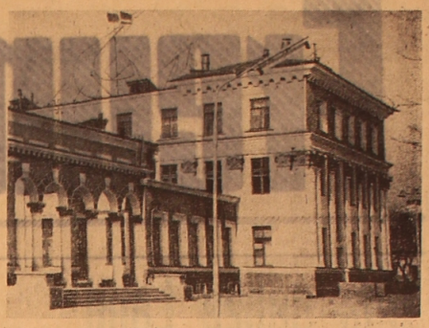
Unter den Aufführungen, die bei verschiedenen Zuschauern besonderen Erfolg hatten, ist die Tragikomödie John Patricks „Die sonderbare Mißsavidge".

In Pawlodar gaben wir zwei Erstaufführungen, die von den Zuschauern warm aufgenommen wurden. Eines dieser Bühnenstücke ist „Das Ende des Chitrow-Markts" von A. Besuglow und J. Klarow, das zweite — die Märchenvorstellung von H. Kornouchowa und O. Broussewitsch „Das purpurrote Blümchen" (Regisseur B. K. Perunow). Diese Aufführung für Kinder war besonders gelungen.

Das Drama „In der Fremde", die Komödie des ukrainischen Dramatikers A. Makajenko „Das Tribunal", das Vaudeville von L. Lentsch „Du — das bin ich", das sind Premieren der neuen, 63. Spielzeit des Theaters.

Unser Kollektiv bereitet auch Aufführungen über die Werktätigen, die die Aufgaben des Planjahrfünfts meistern und den Reichtum unserer Heimat mehren, vor: „Reif auf den Heuschobern" und „Abends nach der Arbeit" von B. Ratzer und W. Konstantinow. Wir sehen unsere Hauptaufgabe darin, den hohen Anforderungen gerecht zu werden, die heute an die künstlerische Leistung der Schauspieler gestellt werden.

S. BASSARGINA



Der Palast der Hüttenarbeiter gehört zu den schönsten Gebäuden von Aktjubinsk. Hier funktionieren verschiedene Zirkel, eine Bibliothek und ein Kino. Die Arbeiter und ihre Familienangehörigen besuchen den Kulturpalast gern.

Foto: D. Neuwirt

Der aus zwei Folgen bestehende Farbfilm „Kys-Shibek", nach dem gleichnamigen kasachischen Volksepos im Studio „Kasachfilm" gedreht, erfreut sich bei den Zuschauern großer Beliebtheit.

UNSER BILD: Eine Szene aus dem Spielfilm „Kys-Shibek".

Foto: KasTAG

Sammelwerk über F. M. Dostojewski

LENINGRAD. (TASS). Der sowjetische Schriftsteller Weniamin Kawerin hält es für eine großartige Leistung Dostojewskis, daß er den inneren Monolog und andere neue literarische Formen „entdeckt" hat, die Knut Hamsun, William Faulkner und Ernest Hemingway dann als die Hauptmethode in ihrem Schaffen dienten.

Weniamin Kawerin ist einer der 11 Teilnehmer an einer Umfrage, die von den Autoren des Sammelwerks „Dostojewski und seine Zeit" unter prominenten Vertretern der Kultur veranstaltet worden ist. Diese Sammlung ist in Leningrad vom Puschkin-Haus, dem Institut für russische Literatur, veröffentlicht worden.

Heinrich Böll (BRD) stellt fest, Dostojewski habe ihn tief beeinflußt und in ihm den Wunsch geweckt, „sich in der Literatur auszudrücken". Der bekannte Schauspieler Innokenti Smoktunowski, der den Fürst Myschkin („Der Idiot") auf der Bühne des Leningrader Gorki-Dramatheaters glanzvoll kreiert, hat behauptet, solange er den Einfluß des Schaffens Dostojewskis empfinde, fühle er sich „reich".

Ihren Standpunkt zur Bedeutung Dostojewskis für das geistige Leben der Gegenwart bringen auch die Schriftstellerin Anna Seghers (DDR), der sowjetische Regisseur Georgi Towstonogow und andere Teilnehmer an der Umfrage zum Ausdruck.

Ein anderer Abschnitt des Sammelwerks umfaßt Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Dostojewski und dem Dichter Nekrassow und anderen berühmten Zeitgenossen.

Der ungarische Literaturforscher Istvan Meszerics analysiert tiefgreifende Verbindungen zwischen dem Schaffen Dostojewskis und der schöpferischen Suche der Komponisten, die als Neuerer das Musikdrama ins Leben gerufen haben.

Unter den Publikationen erschienen ein bis dahin unveröffentlichter Brief Dostojewskis an seinen Jugendfreund Wladimir Katschenowski sowie ein Brief des Literaten Pjotr Gorski, der als Prototyp Marmeladows in „Schuld und Sühne" diente, an Dostojewski.

ES LEBEN DIE KETEN IN SIBIRIEN...

Über die hervorragenden Leistungen des Professors der Pädagogischen Hochschule in Tomsk Andreas Dulson, an der er seit 1941 mitwirkt, berichtete die „Freundschaft" in Nr. 27 im vorigen Jahr im Zusammenhang mit dem 70. Geburtstag des Gelehrten.

Noch während seiner pädagogischen Tätigkeit an den Hochschulen in Saratow und Engels entdeckte A. P. Dulson bei seinen Forschungen der wolgadeutschen Dialekte gewisse Gesetzmäßigkeiten der Sprachentwicklung und wurde zum Professor der Philologie promoviert. In den Nachkriegsjahren unternahm er mehrere wissenschaftliche Expeditionen in den hohen Norden, um die Sprache und Folklore der Keten zu erforschen. Das Ergebnis dieser Arbeit war die von Andreas Dulson verfaßte, erste ausführliche Grammatik der ketischen Sprache sowie eine Sammlung von Märchen, Legenden und Liedern der Keten.

Professor Andreas Dulson hat auch mehrere andere Sprachen sibirischer Völker erforscht und eine Reihe sprachwissenschaftlicher Abhandlungen veröffentlicht. Groß ist das Verdienst des Pädagogen A. P. Dulson in der Ausbildung pädagogischer und wissenschaftlicher Fachkräfte.

Heute bringen wir den Artikel des korrespondierenden Mitglieds der Akademie der Wissenschaften der UdSSR A. Aworin aus der „Prawda" vom 9. September 1971 über das wissenschaftliche Werk Andreas Dulsons „Die ketische Sprache", das für die Auszeichnung mit dem Staatspreis vorgeschlagen wurde.

AM UNTERLAUF des Jenissei lebt eine kleine Völkerschaft — die Keten. Insgesamt nur 1 200 Menschen. Sie gehörten einst der Gruppe der einander nachstehenden Völker an, die den bedeutendsten Teil Zentralsibiriens bewohnten. Einige Daten der Geschichte weisen darauf hin, daß diese Gruppe im XVII. und in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts aus Keten sowie Kotten, Arinnen, Assanen und einigen anderen Völkerschaften bestand. Ihre Herkunft führten sie von einem Volksstamm und sprachen verwandte Sprachen. Später verschmolzen die einen mit den Ewenken, die anderen mit den Chakassen, die dritten mit den Russen und schließlich blieben aus dieser Gruppe nur die Keten eine selbständige Völkerschaft.

Die Erforschung der Keten ist für die Wiederherstellung der fernen Geschichte der Bevölkerung Sibiriens äußerst wichtig. Von besonderer Bedeutung ist die Erforschung ihrer Sprache, da diese in weit größerem Grad als irgend etwas anderes im Leben der Menschen fähig ist, die Spuren der uralten Zeit zu wahren, indem sie in ihrer Struktur und zu allererst im Wortgut, die Besonderheiten der historischen Entwicklung des Volkes, die Wege seiner Umsiedlungen, die Berührungen mit anderen Völkern widerspiegelt.

Schon mehr als 100 Jahre sind die Sprachforscher und Ethnographen bemüht, den Schlüssel zu zahlreichen Rätseln — die mit der Entstehung der ketischen Sprache und den Prinzipien ihres inneren Baus verbunden sind, zu finden. Wie ist es geschehen, daß die ketische Sprache in der ganzen Welt keinen direkten oder nahen Verwandten hat? Wie bildete sich diese Struktur, die sich von Grund auf von dem Bau aller Nachbarsprachen unterscheidet — von den Nenzensprachen sowie von den türkischen und auch von den tungusenmandshurischen?

Die Intensität der Suche in dieser Richtung beruht auch darauf, daß die Geschichte, ihr leider nur eine beschränkte Zeit zur Verfügung stellt, denn der ketischen Sprache bedient man sich heute schon weniger.

Bald nach Ende des Großen Vaterländischen Krieges begann der Professor der Tomsker Pädagogischen Hochschule Andreas Dulson systematisch die Sprache, Folklore und Ethnographie der Keten zu studieren und begeisterte mit seinem Enthusiasmus die jungen Wissenschaftler, die unter seiner Leitung die Aspirantur machten. Jedes Jahr reiste Andreas Dulson mit seinen Schülern in den Sommerferien auf eigene Kosten in die entlegenen Gebiete Sibiriens, bald zu den Keten, bald zu den Selkupen, bald zu den Tschulymern. Die wahrlich selbstverleugnenden Bemühungen des Forschers ermöglichten es, kolossale Materialien über die ketische und einige andere Sprachen zu sammeln, über die Toponymik fast des ganzen unermeßlichen Sibiriens sowie über seine Folklore, Ethnographie und Archäologie.

Und nun liegt die Frucht der vieljährigen beharrlichen Arbeit vor. Das Buch von Andreas Dulson „Die ketische Sprache", in das all das Wertvolle, was man auf diesem Gebiet zuvor geleistet hat, eingegangen ist. Es gibt uns eine volle Vorstellung über die Phonetik und Morphologie der ketischen Sprache. Das ist die erste monographische Beschreibung einer der schwierigsten Sprachen, die auf dem Niveau der zeitgemäßen Wissenschaft steht.

Die Geschichte der Forschung der ketischen Sprache widergespiegelt, beleuchtet der Autor die Besonderheiten des Mischungsprozesses der Dialekte. Sich auf die Errungenschaften des Akademiemitglieds W. M. Shirmunski stützend, berichtet er viel Neues, das auf eigenen Beobachtungen beruht und womit er hilft, die allgemeinlinguistischen Probleme der Unifizierung der Sprache sowie die Rolle des bewußten Willens der Sprechenden, die bisher in der Fachliteratur verschwiegen worden war, auszuarbeiten.

Weiter wird eine kurzgefaßte Beschreibung der Laute und ihrer möglichen Kombinationen gegeben, der Platz der Betonung im Wort bestimmt, die nicht ständig ist und, was besonders interessant ist, zum Unterschied von anderen sibirischen Sprachen manchmal benutzt wird, um die Wörter und ihre grammatischen Formen zu unterscheiden. Es wird auf die Auswertung der Variationen des Tons, die denselben Zwecken dienen, hingewiesen, wodurch die ketische Sprache wiederum einen besonderen Platz unter den anderen sibirischen Sprachen einnimmt.

Der Hauptteil des Buches ist der ausführlichen Forschung und Beschreibung des morphologischen Baus der ketischen Sprache gewidmet, der, wie es mit Recht in der Annotation heißt, bis vor kurzem „wegen der frappanten Mannigfaltigkeit der grammatischen Formen unerforscht und unverständlich geblieben war".

Der Autor mußte sich in einer Masse von komplizierten Regeln über den Bau der Formen der Wörter zurechtfinden, für die es sehr oft in den auf dem Territorium vorkommenden nahen Sprachen keine Analogie gab. Das erforderte gründliche Kenntnisse des Faktums der ketischen Sprache, Bekanntschaft mit verschiedenartigen anderen Sprachen, die Fähigkeit, die sprachlichen Fakten mit der Präzision eines Juweliers zu analysieren und zu verallgemeinern und, was von besonderer Bedeutung ist, eine große schöpferische Intuition. Gerade diese Eigenschaften gestatteten es Andreas Dulson, die Mechanik des Baus und der Veränderungen der Wörter in der ketischen Sprache zu ergründen, die den Forschern unregelmäßig und rätselhaft erschienen war.

Ein großer Platz wird im Buch der Kategorie des grammatischen Geschlechts der Substantive eingeräumt, in den Formen der Verben zum Ausdruck kommt. In den Nachbarsprachen gibt es nichts derartiges, wenn damit natürlich die russische Sprache nicht gemeint ist, doch auch mit der russischen Sprache stimmt da bei weitem nicht alles überein. Sehr ausführlich werden im Buch alle anderen Wortarten charakterisiert. Doch die Hauptaufmerksamkeit ist auf das Verb gerichtet, das in der ketischen Sprache einen solchen Reichtum von Formen und solch einen komplizierten Bau hat, die man wirklich fragmentarisch erinnert sie an die Sprache der Basken in Spanien, an die zahlreichen Indianersprachen in Amerika. Doch die größte Ähnlichkeit hat sie mit den Sprachen der Völker Nordkaukasiens, und das nicht nur in den Prinzipien des Aufbaus der Wortformen, sondern auch nach jenen grammatischen Kennzeichen, die dabei verwendet werden. Das gestattet anzunehmen, daß sie entweder in der Abstammung verwandt sind oder daß in der fernen Vergangenheit andauernde Kontakte zwischen Menschen stattgefunden haben, die die Sprache dieser Völker sprechen.

Für die Ermittlung und Erklärung dieser Ähnlichkeit leistet A. P. Dulson einen großen Beitrag. Besonders wertvoll ist, daß er im Unterschied zu seinen Vorgängern sich dabei einer von ihm selbst ausgearbeiteten wissenschaftlichen Methodik bedient. Dank diesem Umstand erhalten seine Schlußfolgerungen, die alle Forschungen krönen, große Überzeugungskraft.

Das Buch „Die ketische Sprache", das für die Auszeichnung mit dem Staatspreis vorgeschlagen wurde, und die vieljährige beharrliche Arbeit des Autors in der Forschung der Sprachen der Völker Sibiriens verdienen die allerhöchste Einschätzung.

W. AWORIN,
korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

Leningrad

Bei unseren Nachbarn

Klubklassen in der Schule

In seinem Beitrag „Man braucht qualifizierte Kader" in der „Freundschaft" Nr. 134 berichtet V. Kraft von der Aufmerksamkeit, die man im Koktschetawer Gebietshaus für Volkskunst der Kaderfortbildung und der Ausbildung neuer Leiter der Laienkunstkollektive schenkt. Das ist zweifellos ein wichtiges und aktuelles Problem, denn sogar in großen Industriezentren mit erstklassigen Kulturpalästen macht sich der Mangel an entsprechenden Fachkräften, die die Laienkunst auf ein hohes Niveau bringen und geschickt leiten könnten, recht oft bemerkbar.

Von Interesse ist, scheint es mir, wie man in Pyschma, Gebiet Swerdlowsk, an die Lösung dieses Problems herangeht. Die Mittelschule in Pyschma tut viel, um die Zöglinge für das praktische Leben gründlich vorzubereiten. Sie erwerben hier die Berufe Mechanisator, Schlosser, Kindergärtnerin u. a. Erstmalig gab es hier in diesem Jahr Absolventen der sogenannten Klubklassen.

Im Verlaufe von 2 Jahren werden den Zöglingen der Klubklassen die Anfänge der Musik beigebracht, sie lernen auf einem Musikinstrument spielen, machen sich mit der Wirtschaftsführung im Klub bekannt. Auf solche Weise bildet der Rayon Pyschma seine eigenen Kader für die Klubarbeit vor.

Zwei andere Rayons — Krasnoufimski und Taliza — haben diese wichtige Initiative ebenfalls aufgegriffen.

Diese neue Form der Ausbildung von Kadern für die Klubarbeit — die Klubklassen — wäre meiner Meinung nach auch in den Gebieten Kasachstans von Bedeutung und würde die Klubarbeit auf dem Lande und die Laienkunst auf ein höheres Niveau bringen.

A. BOXHORN

Nishni Tagil

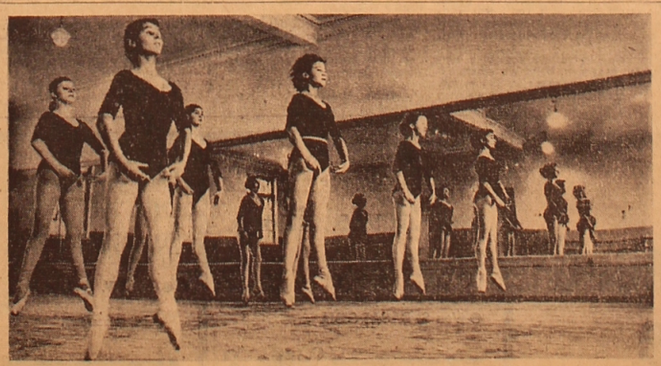
NEUES VON DER BÜHNE

TSCHIMKENT. (KasTAG). Der Vorhang geht hoch. Von diesem Augenblick an bis zum Schluß der Aufführung macht sich der Zuschauer mit Interesse mit energischen prinzipientreuen Menschen bekannt, die mutig den Kampf im Namen der Bestätigung der Wahrheit, des Guten, der Schönheit unseres Lebens aufgenommen haben. Das ist das Bühnenspiel „Maria" nach dem gleichnamigen Theaterstück von A. Salynski, mit dem das Russische Akademische Gorki-Theater zu Taschkent seine Gastreise begann.

Das Theater wird in Südkasachstan 15 Tage weilen. In dieser Zeit werden den Werktätigen des Gebiets Aufführungen nach den Werken der russischen und ausländischen Klassiker, der zeitgenössischen Autoren dargeboten. Darunter ist die letzte Arbeit des Kollektivs — die Aufführung des Lustspiels „Amnestie" des belorussischen Bühnenschriftstellers N. Matukowski und des „Heimchens" des polnischen Dramatikers T. Koshuschnik.

KARAGANDA. (KasTAG). Die Öffentlichkeit der Kumpelstadt verabschiedete die Schauspieler des Krasnojarsker Theaters für Musikkomödie, die hier über einen Monat gastierten. Den Karagandaern gefielen die Bühnenspiele der Sibirier, die sich durch hohe Darbietungskunst, Aktualität ausgezeichnet haben.

Außer den westeuropäischen und russischen klassischen Werken führten die Krasnojarsker eine Reihe Lustspiele zeitgenössischer Autoren auf: „Achtzehn Jahre" — über die Charakterbildung der Jugend in den schrecklichen Jahren des Großen Vaterländischen Krieges, „Schlage die Mädchen nicht" — eine lustige Operette — ein Märchen für Kinder, „Werka und die roten Segel" — über die Formierung der Persönlichkeit und des Verantwortungsgefühls des Menschen für seine Taten — und andere Werke.



In der Jerewaner Choreographischen Fachschule lernen etwa 250 Mädchen und Jungen. Sie werden im klassischen Tanz, in Musik unterrichtet und erhalten allgemeine Mittelschulbildung.

Die Fachschule unterhält mit den choreographischen Lehranstalten in Moskau, Leningrad, Tallinn und Tbilissi enge schöpferische Beziehungen. Erfahrene Pädagogen und führende Solisten der Jerewaner Staatlichen Akademischen Spendiarow-Oper bereiten einen würdigen Nachwuchs für das Ballett vor.

UNSER BILD: Unterricht in der 5. Klasse

Foto: TASS

Literaturseite

Friedrich BOLGER

Regen

Draußen geht ein stiller Regen
auf die kahlen Äste nieder,
die sich hin und her bewegen,
triefend nicken immer wieder.

An die Scheiben klopft er leise,
tränend blickt er ins Gemach,
und in monotoner Weise
trommelt er auf meinem Dach.

Blasen bilden sich und platzen,
wo sich's Regenwasser staut.
Unter dem Karnies die Spatzen
raufen sich und schäkern laut.

Aschgrau hängt es in den Lüften,
und der Himmel senkt sich schwer.
Düster schauen drein die Triften
und die Erde lechzt nicht mehr.

Doch da spannt der Wind die Flügel,
fegt durchs Gärtchen vor dem Haus,
tastet über Tal und Hügel,
hellt den weiten Himmel aus.

Bald blickt auch die Sonne wieder
aus verklärten, blauen Höhn
strahlend auf die Erde nieder,
jugendfrisch und morgenschön.

Mädchenklage

Die Silberstreifen löschen aus,
die rings den Himmel säumen.
Ich sitz im Gärtchen vor dem Haus,
allein mit meinen Träumen
und finde keine Ruhe mehr:
Mein Artur führt schon wieder
die Lies' zur Gartenbank im Square
und setzt sich mit ihr nieder.

Im Laub zerrinnt des Mondes Licht.
Am Himmel flackern Kerzen.
Die zwei dort drüben merken's nicht
und herzen sich und scherzen.
Doch ich... Mir ist so schwer, als müßt
ich ganz vergehn vor Kummer,
wenn er dort diese andre küßt
im abendlichen Schummer.

Ich lieb ihn schon seit langer Zeit
und kann's ihm doch nicht sagen.
Der Mond nur sieht mein Herzeleid
und hört mein stilles Klagen.
Doch bald schmilzt hin sein mildes Licht.
Schon dämmert das Gelände.
Nur jene zwei, die merken's nicht
und bändeln ohne Ende.

Der zufriedene Künstler

Ein Bild hing aus,
bewundert von den Leuten:
Ein Blumenbeet im Morgentau.
Ein Bienchen kam,
um Honig zu erbeuten:
Die Tröpfchen Gold
im Blütenblau.

Es blümelte
„Summ-summ! Summ-summ!"
vergeblich um das Bild herum.

Da sprach der Künstler
kurz und schlicht:
„Ein beßres Lob
begehr ich nicht."

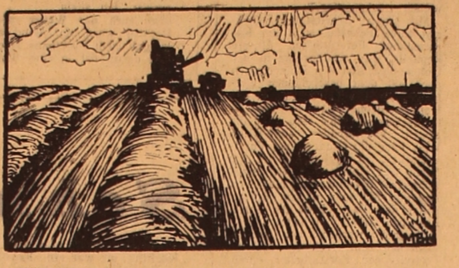
Valentin MACHALOW

NEID

Den Glückspilz, gelobt und bewundert von allen,
verwöhnt mit Belohnungen doppelter Schwere,
dem mühlos die Sterne vom Himmel fallen,
beneide ich weder um Geld, noch um Ehre.

Mein Neid gilt dem Jüngling, der kämpfend im Heer,
voll Wagemut rang mit Gefahr und Beschwerden,
verblutend lag er am Maschinengewehr,
damit das Leben nicht stockte auf Erden.

Deutsch von H. HENKE



Die Feldarbeiten gehen zu Ende

Zeichnung: W. Mansja

Eine Stimme aus der Provinz

Ich lese, wie auch Klemens Eck, die sowjetdeutschen Zeitungen in der Regel von A bis Z. Habe also auch die Beiträge von Reinhold Frank, Ernst Kontschak, Herold Belger und jetzt auch den Zwischenruf von Klemens Eck gelesen. Alle vier sprechen von wirklicher Sorge um die sowjetdeutsche Literatur, und das ist erfreulich.

Dennoch bin ich weder mit Belger noch mit Eck ganz einverstanden. Letzterer behauptet, der Grund, warum unsere deutsche Literaturschaffenden nicht größere Sachen und Romane schreiben, liege bei ungenügenden Kenntnissen, „da wir nicht einen Schriftsteller haben, der spezielle literarische Bildung (und sei es in russischer Sprache) bekommen und die Literatur zu seinem Hauptberuf gemacht hätte".

Hätten alle Schriftsteller spezielle literarische Bildung, das heißt ein Literatur-Institut absolvieren müssen, dann gäbe es sehr wenig Romane, und die Weltliteratur wäre verteufelt arm. Dann hätten wir heute weder einen „Faust" noch einen „Krieg und Frieden".

Wichtig ist ja auch nicht, ob der Schriftsteller kurz oder lang schreibt, sondern was und wie er schreibt. Tschechow hat bekanntlich auch niemals einen Roman geschrieben.

Natürlich würden wir es tausendmal begrüßen, wenn auch von unseren sowjetdeutschen Jungen und Mädeln, welche eine Literaturhochschule beziehen könnten. Doch versprachen schon vor mehr als einem Jahr Vertreter des Vorstandes des Schriftstellerverbands der UdSSR, drei junge deutsche Literaturbeflissene in die DDR zu schicken, damit sie da an einer literarischen Hochschule studieren könnten, aber es ist beim Versprechen geblieben.

Ich bezweifle nicht im geringsten, daß manche unserer Literaturschaffenden alles Zeug dazu haben, einen Roman zu schreiben und auch wissen, wie er aufgebaut wird. Wenn sie bislang keine Romane geschrieben haben, so nur, weil es ihnen immer und ewig an Zeit mangelte. Erst jetzt, da mehrere von ihnen schon das Rentneralter erreicht haben, können sie sich ganz der Literatur widmen.

Und noch eins: Gibt es denn viele Schriftsteller, die nicht durch die Journalistik zur großen Literatur gekommen sind?

Eine andere Sache ist, daß in den Werken unserer Literaten noch viel zu selten ernste und lebenswichtige Fragen aufgeworfen und behandelt werden.

Daß die sowjetdeutsche Literatur gefördert und unterstützt werden muß, darin sind sich alle einig, und es sind schon eine Reihe Beschlüsse darüber gefaßt worden. Es wird aber leider zu wenig gehandelt. Seminare, Erfahrungs- und Meinungsaustausch, kurzfristige Lehrgänge — das ist, was wir heute wirklich brauchen und machen können.

Herlod Belgers Aufruf hat vielen Literaturschaffenden Kasachstans neuen Mut eingeflößt, und wir hoffen, daß ein Treffen derselben noch in diesem Jahr in Alma-Ata zustande kommt.

A. FRIESEN

W. KOLDYBEKOW

Zwei Novellen

Das Blatt

Als die Blätter zum erstenmal die Sonne erblickten, war ihre Freude groß. Dann kam der Wind herangeflogen. Er zauste sie, prüfte, ob sie sich auch fest an den Zweigen hielten, und wollte schon weiterfliegen, als er plötzlich zwischen den zartgrünen Blätterchen ein rotbraunes vorjähriges Blatt entdeckte. Es hatte sich mit seiner vertrockneten Hand krampfhaft an den Zweig geklammert. Der Wind wurde ärgerlich. Er stellte sich vor, wieviel Kraft seine älteren Brüder im Herbst und Winter verwandt hatten, um den Hagestolz zu Boden zu werfen. Er hatte ihnen aber standgehalten.

Der Wind nahm einen starken Anlauf, schwenkte seine weiten Rockschöße, und als er sah, daß ihm sein Vorhaben gelungen war, zog er zufrieden weiter, einen großen, schmutzigen Papierfetzen vor sich hertreibend.

Das alte Blatt aber schwebte langsam durch die Luft. Es hatte begriffen, daß niemand seinen Wunsch, noch einen Sommer zu erleben, verstehen würde. Junges Grün ist leichtsinnig! Das alte Blatt hatte den Sinn des Lebens erkannt und den Winter hindurch auf den Frühling gewartet. Warum sollte es nun gehen?!

Lautlos flatterte das alte Blatt vom Baum und gab sich seinen Erinnerungen hin. Im vorigen Sommer war es gewesen. An einem drückend heißen Tage hatte sich ein kleines Mädchen unter den Baum gesetzt und den Blättern zugeflüstert:

„Versteckt mich vor den Sonnenstrahlen!"

Das Blatt bedeckte damals mit seinem Schatten die Augen des Mädchens, das dankbar zu ihm aufblickte. Eine Weile ruhte sich das Kind in der Kühle des Baumes aus, dann lief es davon, um sich wieder an den Sonnenstrahlen zu freuen. Und das Blatt wußte nun: allzuviel Sonne ist nicht sehr gut. Will man sich an der Sonne freuen, ist auch Schatten vonnöten!

Das alte Blatt glitt langsam nieder und streifte dabei die blanken frischen Blättchen. Ärgerlich schüttelten sich die einen nach dieser Berührung, mit gleichgültigen Blicken folgten dem fallenden Blatt die anderen, und nur wenige waren bemüht, es aufzuhalten. Und das Blatt war ihnen dankbar dafür, obgleich es wußte: jeglichen Reiz verlöre sein Leben, wollte es — das Blatt — sich als Last auf fremde Schultern legen.

Das Blatt entsann sich noch eines Jungen, der unter dem Baum Schutz vor Hagel und Regen suchte. Als es aufgehört hatte zu regnen, und die Sonne hinter den Wolken hervorlugte, lachte der Junge auf und lief hüpfend in den strahlenden Sonnenschein. Und da begriff das Blatt noch eines: es hatte diesem fröhlichen Jungen geholfen, das Unwetter abzuwarten.

Endlich war das alte Blatt sacht an allen jungen Sprossen vorbeigeglitten und führte nun, in der Luft schwebend, einen sanften Ringeltanz aus. Die Menschen können ja nicht wissen, daß die Blätter ihren eigenen Abschiedstanz haben. Sterbend drehen und drehen sie sich in sanft abfallenden Spiralen, bis sie die Erde berühren. All seine Kameraden hatten das im Herbst getan.

Es war schon ganz wenig bis zur Erde geblieben, da kam dem alten Blatt der Gedanken, im Leben müsse es noch eine dritte Bestimmung geben. Und es rief den jungen Blättern, die von oben herabsahen, zu:

„Versucht, euch so lange wie möglich an den Zweigen festzuhalten; so, wie ich es getan habe, und mag es auch nur bis zum nächsten Frühling sein! Der Frühling ist etwas Herrliches, und ich habe zwei Frühlinge erlebt!"

Das ist ganz einfach

An der Küste eines großen Meeres lebte ein kleines Mädchen. Es war neugierig, genauso wie alle Kinder, deren Leben aus vielen „Warum?" besteht. Aber die Erwachsenen — dies ernste Volk — gaben ihm entweder viel zu unverständliche Antworten oder, wenn sie keine Antwort wußten, vertrösteten sie das Kind mit den Worten:

„Wenn du einmal groß geworden bist, wirst du's erfahren!"

Drum pflegte das Mädchen einen alten Mann zu besuchen, der Schiffe baute. Der stellte dann seine Arbeit ein, setzte sich auf den Ufersand mit dem Gesicht zum Meere hin und munterte das Mädchen auf:

„Rück heraus mit deinen Fragen!"

„Und warum", fragte das Kind, „warum ist das Meer so verschieden? Jetzt liegt es brav da, aber manchmal darf man ihm nicht nahetreten, größer als deine Schiffe sind seine Wellen!"

„Das ist ganz einfach", antwortete der Schiffbaumeister, „Es streicht ein Schiff durch die Wellen, und auf dem Schiff sind zwei Drehorgelspieler. Der eine ist traurig, und die Lieder seiner Drehorgel sind auch traurig, der andere ist fröhlich, und die Drehorgel desselben ist fröhlich. Wenn der Traurige seine Orgel dreht, klingen wehmütige Weisen übers Wasser, und auch das Meer bläst dann Trübsal. Doch der lustige Spielmann hat Mitleid mit seinem Berufsbruder.

‚Laß mich dich aufheitern', sagt er dann.

Bald zaubert er mit seiner Musik ein sonniges Lächeln aufs Gesicht des anderen, und auch das Meer fängt an zu singen, und es tanzen die silbermähnigen Wellen. Und so ausgelassen und übermütig benimmt sich das Meer, daß man ihm nicht nahekommen darf. Ist der fröhliche Spielmann müde, so beginnt der Traurige seine Lieder..."

Auf viele, viele „Warum?" wußte der alte Schiffbauer zu antworten, und jedesmal begann er mit den Worten: „Das ist ganz einfach..."

Die Zeit verstrich. Und eines Tages, als das Mädchen mit seinen „Warum?" wie gewöhnlich den Schiffbaumeister aufsuchen wollte, konnte sie ihn nicht finden. Statt seiner saß ein anderer Mann da, in Gedanken versunken.

Auf die stumme Frage des Kindes antwortete er:

„Er ist hier, Mädchen, er ist hier. Er ist jetzt überall!"

„Aber wie könnte ich ihn sehen?"

„Das ist ganz einfach! Blicke um dich! Siehst du die Bäume hinter den Dünen? Das sind seine Bäume, das ist er. Schau aufs Meer—dort sind seine Schiffe — das ist er. Und nun blicke mich aufmerksam an. Siehst du, wie ich ihm ähnele? Ich bin sein Sohn — das ist auch er. Er wird ewig leben, dein Freund — der Schiffbauer — das ist ganz einfach!"

Deutsch von Nora PFEFFER

Im Wirbelsturm

Andreas Saks

„Alles schön und gut, Katja. Einen guten Anfang habt ihr da gemacht. Jetzt könnt ihr schon eine rege Massenarbeit entfalten."

„Die geht schon, Genosse Willmann", erwiderte Katja. „In diesem Zimmer da beschäftigen sich zwei Gruppen Analphabeten. In diesem Zimmer betätigt sich Wagner mit seinen Landarbeitern. Hier hatte ich auch schon zwei Versammlungen mit dem Aktiv der Dorfjugend."

„So muß es auch sein", sagte zufrieden Willmann. „Bis jetzt wart ihr nur zwei Kommunisten hier, und siehe — das Resultat liegt auf der Hand. So allmählich wächst ein Aktiv heran. Gut, Katja. Alles geht richtig. Nur so weiter."

Inzwischen waren auch die bestellten Leute angekommen. Katja bat alle in ihr Arbeitszimmer. Willmann sagte, daß es keine offizielle Versammlung sei, sondern eine kameradschaftliche, sachliche Unterhaltung. Dann hielt er eine kleine Ansprache an die Versammelten.

„Ich denke, Genossen, es ist höchste Zeit, daß Steinberg eine Parteiorganisation und eine Komsomolorganisation bekommt. Die Kulaken haben lange genug im Dorf das große Wort geführt. Um eine Parteizelle zu gründen, müssen aber laut Statut zu mindest drei Mitglieder der Kommunistischen Partei sein. Bei euch sind nur zwei. Wir besprachen die Lage im Kantonparteikomitee und sind zum Entschluß gekommen, dennoch in Steinberg eine Parteizelle zu gründen. In eurem Nachbarsdorf, in Wiesental, arbeiten auch zwei Parteimitglieder. Sie können vorläufig in eure Parteizelle eingehen, bis ihr und die Wiesentaler neue Parteimitglieder erzogen und aufgenommen habt. Die nächsten Kandidaten der Partei in Steinberg sehe ich schon vor mir sitzen. Der alte Müller ist doch schon lange ein Bolschewik, nur hat er noch kein Parteibuch..."

„Ganz richtig, Genosse Willmann!" meldete sich Vetter Gustav. Willmann fuhr fort: „Zu euch kommt in den nächsten Tagen ein Lektor-Propagandist aus dem Kantonparteikomitee.

Katja Root kann heute schon beginnen, die Liste der Hörer aufzustellen, und zwar nicht weniger als dreißig Personen. Die Politschule ist eigentlich eine Vorbereitung zum Eintritt in die Kommunistische Partei."

„Schon längst Zeit!" warf der emsige Werner ein.

„Na, und Genosse Müller, den ich schon lange kenne, kann heute noch ein Gesuch um Aufnahme schreiben. Ich gebe ihm die Empfehlung zur Aufnahme in die Partei. Die andren zwei Bürgschaften, hoffe ich, findet er selbst."

„Jawohl!" meinte Katja lächelnd.

„Hier ist der Beschluß des Kantonparteikomitees über die Gründung einer Parteizelle mit vier Kommunisten in Steinberg." Mit diesen Worten überreichte Willmann Karl Root den Beschluß. „Verabrede dich mit den Genossen, führt die Organisationssitzung durch und wählt einen Sekretär. Die Einberufung wird dir, Genosse Root, übertragen. Und jetzt kann uns Genossin Root kurz informieren, welche Aussichten hier zur Gründung einer Komsomolzelle vorhanden sind."

Katja, die neben Willmann am Tisch Platz genommen hatte, stand auf und berichtete:

„Ich habe mit einer Gruppe von Jugendlichen aus fünfzehn Personen das Statut des Jugendverbandes durchgenommen und einige Aussprachen mit ihnen durchgeführt. Ich denke, nicht weniger als zehn Personen sind bereit, in den Komsomol einzutreten. Übermorgen soll ein Instrukteur aus dem Komsomolkomitee kommen, und wir werden die Angelegenheit konkret entscheiden. Nun muß ich euch auch eine unangenehme Tatsache mitteilen, die mir erst heute zu Ohr gekommen ist: Gestern abend hatte ich wieder ein Gespräch mit den Jugendlichen. Es waren auch zwei Mädchen hier aus der ‚Hintergaß'. Als sie nach Hause gingen, schlossen sich ihnen auf der Straße zwei Burschen an, und beschimpften sie grob, weil sie die Lesehalle besuchen.

Eines der Mädchen hat ihnen spitz geantwortet. In der nächsten Straße sind die Bengel über die Mädchen hergefallen und haben sie durch den Schnee geschleift. Man sagte mir, es sei so Brauch hier: um einem Mädchen Schande anzutun, wird sie auf den Rücken geworfen, an den Beinen gepackt und durch den Schnee geschleift. Das nennt man hier ‚Schlaafe'."

„Der Brauch ist mir gut bekannt", sagte Werner mit Betonung.

„Eine Gemeinheit! Politischer Rowdystreich!" warf Willmann entrüstet ein.

„Sind die Namen der Kerle bekannt?" fragte Karl.

„Ja. Es sind zwei Kulakensöhnchen. Sie sollen sich überhaupt flegelhaft im Dorf benehmen."

„Morgen schicke ich den Untersuchungsrichter aus der Miliz", sagte Willmann. „Ein gut organisierter, anschaulicher Gerichtsprozeß muß alles aufdecken. Das ist eine schlimme Gegenaktion der Kulaken. Ob diese Bengel das aus eigenem Trieb getan haben? Laß die Mädchen aber nicht aus dem Auge, Katja."

„Ich gehe heute noch selber zu ihnen. Auch will ich erreichen, daß die Burschen alle Mädchen, die die Lesehalle besuchen, am Abend nach Hause begleiten."

Über eine Stunde dauerte dieses Gespräch. Vor dem Auseinandergehen wandte sich Willmann an Karl Root:

„Und wie hast du dich mit deiner Familie eingerichtet?"

„Das werdet ihr gleich sehen. Ich wohne bei Vetter Gustav."

„Sehr gut. Er hat wirklich Platz."

Vetter Gustav trat vor und wandte sich an Willmann und Wiegand: „Un jetz kommt zu uns! Mir wohne doch mit Karluscha un mit dr Katja wie ani Familje.".

II.

Das Leben im Dorf ging seinen Lauf.

Das Armenkomitee erhielt einen Traktor „Fordson". Aber es konnte die Bedürfnisse aller viehlosen Bauern nicht befriedigen. Die Maschinengenossenschaft und die Genossenschaft für gemeinsame Bodenbearbeitung kamen aus ihrem Gründungsstadium nicht heraus.

Eines Tages erhielt Katja Root einen Brief von einem hiesigen Dorfburschen Robert Kling. Er war einer der aktivsten Jungen, der ihr die Lesehalle einrichten half. Nun war er aber im Herbst 1925 in die Rote Armee einberufen worden und befand sich weit in Sibirien. Bei seiner Abfahrt hatte er fest versprochen, sofort zu schreiben, aber seine Briefe blieben aus. Deswegen war Katja besonders erfreut, als endlich von Robert ein Brief eintraf.

Robert war der Sohn eines armen Bauern. In den Hungerjahren war die Wirtschaft des Bauern Kling ganz heruntergekommen, und wie Robert, so auch sein Vater waren gezwungen, als Knechte und Tagelöhner zu arbeiten. Robert Kling war ein aufgeweckter Bursche. Sein Mädchen hieß Milchen Rausch. Robert hatte Katja

mal offen gestanden, daß er Milchen nicht überreden konnte, mit ihm die Lesehalle zu besuchen. Sie und ihre Mutter seien sehr religiös und sahen im Besuch der Lesehalle eine schwere Sünde. Obzwar die Witwe Rausch zu der Armenschaft im Dorf zählte, war sie dagegen, daß ihr hübsches Töchterchen eine Liebschaft mit dem Nichtshaber Robert Kling hatte. Sie nörgelte in einem fort, daß Milchen einen reichen Bauern heiraten könnte.

Robert schrieb in seinem Brief, daß bei ihm alles vortrefflich stände, daß es ihm sehr gut gefalle in der Roten Armee. Auch in den Komsomol sei er schon eingetreten, aber er bekäme keine Briefe von Milchen. Er bat Katja, sie soll ihm die letzten Neuigkeiten aus Steinberg mitteilen und soll ihm auch paar Worte von Milchen melden.

Katja fragte ihr Aufräumemädchen, das bereits auch Komsomolzin geworden war, ob sie nichts von Milchen Rausch wisse.

„Ach wos!" meinte Rosa geringschätzig. „Der Robert soll sei Milie vrgesse. Die heirot't dr Wollerts Justav."

Gustav Wollert war der Sohn von Johannes Wollert, folglich der Enkel von Kaspar Wollert und nicht weniger eingebildet als sein Großvater. Er hatte schon lange ein Auge auf das Rausch Milchen. Solange aber Robert zu Hause war, hatte Gustav es nicht gewagt, dem Mädchen nahezukommen.

So ganz unerwartet erschien eines Tages bei der Witwe Rausch die Heppels Bärbel. Anfangs wußte sich die Hauswirtin nicht zu erklären, warum es die Bärbel für nötig gefunden hatte, sie in ihrem Häuschen zu besuchen, denn die Bärbel zog es vor, mit reichen Bauern zu halten.

Nachdem Bärbel sehr höflich gegrüßt und die Wirtin ihr Sitz geboten hatte, begann Bärbel mit singender Stimme:

„Du sitzt jo aach ganz allonig drham, Marian. Du gehst wohl net in die Lesehalle?"

„Dort hun ich nix vrlohre, bei dene Gottlose."

„Un wu is dann dei Mädje, die Milje?"

„Die is bei's Nochbersch. Du willst wohl bei die Milje?"

„Ach Goot, naa. Ich wollt mit dir paar Worte plaudern... Daß mr do von dr Lesehalle zu spreche koome... Do soll mr doch gar net maane Marian! Alle Ouwend ises voll dart. Im Pastorat, wu doch so lang die Patersch gewohnt hunt. Do moont mr gar net, daß unser Herrgott so was zulosse könnt. Un wos maanste?! Die Orschel, die Walkersch Lisbeth, geht jo aach in die Lesehalle! Die geht sogar in die Ouwendschul. Du heilige Moddr Jesu!"

So ganz vorsichtig fragte Bärbel, ob Marianne nicht gedenkt, ihr Mädchen zu verheiraten.

„Odr willste warte, bis ihr Börschje, der Robert, ausm Soldatedienst hamkimmt?"

„Ach, schweig mir von dem Kerl! Malnischto, was so m junge dumme Ding net alles in Kopp kimmt."

Bärbel lächelte zufrieden und meinte, daß so eine Schönheit wie Milchen, eine viel bessere Heiratspartie machen könnte.

„Es hot iwerhaap noch nix zu 'ile'", meinte Marianne. „Die is erscht siebzen Jahr alt un..."

„Vrgesse mol dei Red net, Marian", unterbrach sie Bärbel. „Ich wollt nor soge, daß aner vun unseren lediege Buwe sich fors Milje arg, arg interessiere tut. Natürlich so kan Nackarsch net wie der Robert. Un wann du nix drgege host, do wollt r sogar Freier schicke."

„Um Gotteswielle, Bärwel, wer kennt dann däs sei?

„Ich wollt nor soge, Marian, do kimmst du gar net drhinner. Die reiche Leit wolle doch, daß die Schnerch wos mit ins Haus brenge tut. Na, wie sein dann awr die junge Leit."

„Na, sog nor mol, wen maanst dann du do?" fragte jetzt schon Marianne voller Neugierde.

„Dr Wollerts Justav", sagte Bärbel mit Betonung.

Marianne riß die Augen auf, denn wenn von Wollerts die Rede war, so hatte jeder vor allem den eingebildeten Kaspar Wollert vor Augen.

„Wos form Wollerts Justav?" fragte Marianne verwundert.

„Du kennstn wahrscheinlich net, Marian. Die Buwe un die Mäderjen wochse doch so grell bei wie s Kraut... Däs is dem alte Wollert dem Owervorsteher sein Hannes sein Jung."

„Däs is wohl der mit dene zwergse Aage? Däs rote Bübje?"

„Ja. Krumes Holz gibt aach haaßes Foier, Marian..."

„Na, is dann der schun so weit zum heirote?"

„Ich sog jo: däs junge Gemüse wächst so grell bei, daß mrsch net weis werd. Der Bu werd zu Heilige Drei Könige sei neinzeh Johr alt. Es is m Hannes sein Älster. Die Annlis möcht aach ä Schnerch im Haus hun. Früh uffsteie un früh heirote hot noch kaner gereit, Marian. Na, wolle mr soge, daß der Jung grad schee is von Agesicht, is jo net dr Fall. Awr er is aach kan Hiewori net. Er hot wos im Kopp. Die Toge hotr iwer mich gsogt: ‚Bärwel-Wäs, wann die Marian-Wäs mir ihre Milje zur Fraa gibt, do brauch se for ihre Lewe lang for nix meh zu sarge.' Er hot recht. Wos willst dann du jetz dei Lewe lang als Witfraa dich do remtreiwe?! Uf gute Gelegenheit zum Heirote kannste aach net hoffe, Marian. Und do nutz den Fall aus un breng dei Mädje wenigstens glicklich unner die Haub."

Marianne wurde nachdenklich. Nach einem tiefen Seufzer meinte sie:

„Du kennst recht hun, Bärwel. Awr die Milje hängt doch an dem Robert wie ä Klett'. Ich wollt dirsch nor net gleich gsteje. Die will doch vun kam anre nix wisse."

„An sowas glaaw ich net, Marian. Die will wohl ihr ganz Lewe lang am Hungertuch noge? Die will wohl ihre Moddr unglicklich mache? Ihr sollt eich wos eibille, daß so n reiche Mann ä Schnerch ins Haus nemmt ohne Mitgift."

„Do denk ich grad driwer nouch, Bärwel. Ich waaß..."

„Vrgesse mol dei Red net, Marian", unterbrach sie Bärbel wieder. „Der Hannes hot doch mit seim Justav vormjahr dr Herbst schun zwa Körb kriegt... Do sein die Wollerts aach froh, wann sich die Milje einwilligt. Vrstehste mich, Marian?.. Na, un wege dem Robert mach dir nor ka Gedanke. Wann die Milje mol so zwa Freierschmänner ins Gebet nemme wie dr Dippels Kunrad un dr Hanusche Philipp, do vrgißt die net loo ihren Robert. Natirlich mußt aach du mithelfe. Du kannst viel in dere Sache mache, Marian. Du bist Moddr. Na so. Wann du nix drgege host, do will dr Hannes dr Dunnerschlog Freier schicke."

(Fortsetzung. Siehe auch Nr. Nr. 179, 184).

Morgen — Tag des Forstarbeiters

Grüner Reichtum des Landes

Der Wald ist einer der größten nationalen Reichtümer unserer Heimat. Die Sowjetunion verfügt über 80 Milliarden Kubikmeter Holz, d. h. über ein Drittel aller Holzvorräte der Welt. Das „Sortiment" unserer Wälder weist über 100 Baumarten auf. Der „grüne Fonds" des Landes ist besonders reich an Nadelwald, dessen Holz von großer industrieller Bedeutung ist. Sogar in unserem Jahrhundert der Plasten und Metalle ist das Holz dank der Vielfältigkeit seiner Verwendung mit keinem anderen Produkt der Natur zu vergleichen. Man kann daraus 20 000 verschiedene Materialien, Stoffe und Verbindungen gewinnen wie zum Beispiel Papier, Seiden, Plasten und dgl. Einige werden infolge mechanischer Bearbeitung des Holzes, die anderen — durch chemische Verarbeitung hergestellt. Jedes Jahr wird bei uns eine Unmenge von Bäumen gefällt — fast 400 Millionen Kubikmeter (erster Platz in der Welt). Nichtsdestoweniger nehmen unsere grünen Ressourcen mit jedem Jahr zu. Wieso?

Die Sowjetmacht machte der räuberischen Vernichtung der Wälder, die man im Zarenrußland betrieb, ein Ende. Das Gesetz der planmäßigen sozialistischen Produktion ist auch für unser Forstwesen gültig. Seine Neugestaltung fundierte auf dem von Wladimir Iljitsch Lenin im Mai 1918 unterzeichneten Grundgesetz über die Wälder. Gemäß diesem Dekret wurden die örtlichen Machtorgane verpflichtet, die Forstwirtschaft auf Grundlage der planmäßigen Aufforstung im Interesse des ganzen Volkes zu führen. Dieser Anweisung Lenins folgen die Forstarbeiter auch heute. Den Waldschutz und verschiedene Arbeiten in den Wäldern versehen im Lande gegenwärtig über 2 400 Forstwirtschaften mit 11 000 Förstereien. Ihnen steht eine mächtige materiell-technische Basis zur Verfügung, darunter mehr als 100 000 Spezialtrecker. Alle Hauptoperationen bei der Holzbeschaffung das Fällen, Entästen, die Abfuhr sind durchgängig mechanisiert.

Im achten Planjahrfünft hat man Aufforstungsarbeiten auf einer Fläche von 11,2 Millionen Hektar durchgeführt. Die Fläche der Aufforstung übertraf somit die Holzschlagfläche um 825 000 Hektar.

Im laufenden Planjahrfünft steht der großen Armee der Forstarbeiter bevor, noch gewaltigere Aufgaben zu lösen. Der XXIV. Parteitag der KPdSU hat die Hauptrichtungen der Entwicklung des Forstwesens im Lande bestimmt. Sie bestehen vor allem in der besseren Führung der Forstwirtschaft auf der Grundlage ihrer technischen Komplexausrüstung in der Steigerung der Produktivität der Wälder. Die Direktiven des Parteitags sehen vor, die Holzbeschaffung und -verarbeitung bedeutend zu vergrößern. Zugleich sollen auch die Aufforstungsarbeiten rapid beschleunigt werden. Man hat vor, 12 Millionen Hektar zu bewalden 1,3 Millionen Hektar Wälder trockenzulegen.

Mit guten Arbeitstaten würdigen ihren Feiertag auch die Kasachstaner Forstarbeiter. Unsere Republik, die zweitgrößte in der Union, muß sich den Holzvorräten nach mit dem bescheidenen vierten Platz im Lande begnügen. Die Hauptwaldzone liegt bei uns in Ostkasachstan. Hier sind auch die besten Forstarbeiter am Werk. Weit über die Grenzen der Forstwirtschaft zu Syrjanowsk ist der Name des Holzhauers Tursunpek Achmetow bekannt. Und nicht von ungefähr hat man diesem Bestarbeiter den Titel „Held der sozialistischen Arbeit" verliehen.

Morgen werden alle Sowjetmenschen zum sechsten Mal die vortrefflichen Forstarbeiter ehren, diejenigen, die um die wirtschaftliche Nutzung und ununterbrochene Mehrung des „grünen Reichtums" der Heimat stets besorgt sind.

(Fr.)

Abram FRIESEN

DER WETTERHAHN

Fabel

Der Wetterhahn auf unsrem Dache
prahlt: „Ich allein
kann euch das Wetter machen."
Darüber ward der Wind erbost,
er gab dem Prahlhans einen Stoß,
und dieser fiel in eine Wasserlache.

Um sich vor Schande nun zu retten,
kräht' unser Held: „Ein Hundewetter!"

Und die Moral?
Es maßt sich selbstbewußt
manch einer an,
was er doch nie
und nimmer machen kann.

Humoreske

Schmelzkäse

Tante Berta war eine gute Köchin, was sage ich „Köchin", sie war eine Kochkünstlerin. Kein Wunder also, daß sie mit ihrem David Karlowitsch ein recht einträchtiges Leben führte, geht doch die Liebe des Mannes durch den Magen. Bertas Spezialität war Schmelzkäse. Wie vermochte sie den zuzubereiten! Das Rezept verriet sie ja niemandem. Ich weiß nur, daß sie den Quark selbst zurecht machte, der im Laden gekaufte befriedigte sie nicht. Mit allen nötigen Zutaten versehen, stellte sie ihn dann in einem eigens dazu bestimmten Topf zum „ziehen". Nach einigen Tagen, ich kenne das Rezept nicht genau, kochte sie die gärende Masse mit Butter, mischte Dotter dazu, ließ alles erkalten und schnitt es in Stücke. Mit Bier, Kwaß, oder zur Not mit Tee, war das eine Götterspeise. David Karlowitsch aber hatte einen, nach Tante Bertas Ansicht, widernatürlichen Geschmack: er liebte den Quarkkäse ungekocht. Nun, über Geschmack streitet man bekanntlich nicht. Wenn Berta in ihrer Schule Dienst hatte, wo sie als „linke" Hand des Direktors (ihre Worte) in der komplizierten Wirtschaft kommandierte, machte sich David an den Quarktopf. Ein Krug Bier, Schwarzbrot, der lieblich duftende Quark, jeder versteht, was für ein leckeres Mahl das war. Zwar mußte er von Berta für seine Gefräßigkeit manche Strafpredigt einstecken, aber es hatte sich gelohnt.

Wieder einmal hatte Berta Quark angesetzt. Diesmal beschloß sie, den Topf so zu verstecken, daß ihn David kaum finden würde.

Alle wissen, daß David und Berta eine Tochter haben, daß sie in Alma-Ata verheiratet ist und ihr erstes Kind erwartet. Ihr erstes Kind und das erste Enkelkind für Berta und David! Von Tag zu Tag warteten sie auf ein Telegramm. Um die Mittagszeit traf das Telegramm auch tatsächlich ein, und schon am Abend stellte ein Flugzeug die aufgeregte Berta in Alma-Ata ab, gerade rechtzeitig, um mit dem Schwiegersohn ihre Tochter ins Entbindungsheim zu bringen. Die Dinge wickelten sich nun programmäßig ab: eine nicht leichte Geburt, ein gewichtiger Säugling männlichen Geschlechts. Berta machte viel durch, führte den Haushalt, bereitete alles zum Empfang des Enkels vor. David erhielt Briefe mit den genauesten Berichten.

Davids Freunde halfen ihm die ungewohnte Einsamkeit ertragen. Sie kamen abends, unterhielten sich, saßen am Fernseher. Einmal kam einer und sagte schnuppernd: „Bei dir riechts aber eigenartig." Ein zweiter drückte sich weniger delikat aus und nannte das Kind beim Namen.

Anfangs merkte David nichts, dann aber schlug auch ihm, wenn er nach Hause kam, ein schrecklicher Geruch in die Nase. Langsam blieben die Freunde weg. Schließlich ist es vom besten Freund nicht zu verlangen, daß er den ganzen Abend diese Miasmen einatmen solle. David war verzweifelt: Woher nur dieser (das einzig passende Wort) Gestank? Eines Nachts kam es wie Erleuchtung über ihn: der Quarkkäse?! Aber wo, wo war der Topf? Alles Suchen half nichts, die Luft war derart gesättigt mit Düften, daß es unmöglich war, die Quelle zu finden. David übernachtete bei Freunden. Seiner Frau schickte er ein Telegramm: „Telegrafiere sofort: wo?"

Bertas Herz krampfte sich zusammen, als sie das las: David hatte den Verstand verloren. Was sollte sie tun? Morgens kam die Tochter mit dem Enkel nach Hause. Unmöglich konnte sie weg. Einen Ausweg fand der Schwiegersohn: er bestellte ein dringendes Telefongespräch. Zu nächtlicher Stunde kam die Verbindung, und an Bertas Ohr klang die verzweifelte Stimme Davids: „Berta, wo ist der Topf?"

„Topf, welcher Topf?"

„Um Himmelswillen, der mit dem Quark. Das ganze Haus ist versaut."

„Quark", in Bertas Gedächtnis dämmerte es. Ja, ja, sie hatte den Topf versteckt, gut versteckt. In einer Schachtel auf dem Schrank.

Endlich! David warf den Topf mit der brodelnden und glucksenden Masse in den Müllkasten. Seither hat Berta nie mehr Schmelzkäse gekocht. David kann den Geruch nicht vertragen.

Hilde **ANZENGRUBER**

Saksaulsträucher — Wald der Wüste

In der Wüstenzone Moiynkum erstrecken sich auf einer Fläche von über einer halben Million Hektar die Ländereien des Lehr- und Produktions - Forstwirtschaftsbetriebs Kaskuduk. Es besteht aus 4 Förstereien. Drei davon liegen im Saksaulgestrüpp und eine — längs des Flusses Kuragat. Die Forstwirtschaftsbetriebe verhindern die Fortbewegung des Sandes der Moiynkum-Wüste.

Das Kollektiv des Forstwirtschaftsbetriebs stellt die Saksaulanpflanzungen dort wieder her, wo früher in industrieller Weise Holz beschafft wurde. Jährlich besät man hier 5 000 — 6 000 Hektar mit Saksaulsamen. Nach Ermittlungen der Spezialisten des Forstwirtschaftsbetriebs gedeihen bis 95 Prozent der Saksaulsaaten.

Außerdem legen die Forstwirte von Kaskuduk im Sande dekorative und Gartenanpflanzugen an, wozu sie eine spezielle Baumschule besitzen, in der Setzlinge für Schutzwaldstreifen gezüchtet werden. In diesem Jahr wurde die erste große Apfelernte eingebracht, die im Sand auf einer 100-Hektar-Fläche gezüchtet worden war. Die Mitarbeiter des Forstwirtschaftsbetriebs legten Schutzwaldstreifen im Kolchos „Aktjube" und im Sowchos „Dalakainarski" im Rayon Tschu an.

Kein geringes Verdienst an dieser edlen Sache kommt solchen Mitarbeitern des Forstwirtschaftsbetriebs wie den Förstern Kurtybai Dalibajew, Pawel Malychin, Jakob Epp, Rudolf Bayer, Alex Hildebrand, Abitbek Ustemirow und vielen anderen zu, die sowohl beim Sammeln von Saksaulsamen, als auch beim Waldpflanzen beschäftigt sind und die Anpflanzungen pflegen. Es ist erfreulich festzustellen, daß das Kollektiv des Lehr- und Produktions-Forstwirtschaftsbetriebs sein Fest — den Tag des Forstarbeiters — mit vorbildlicher Erfüllung aller Produktionskennziffern begeht.

A. WOTSCHEL

Seltener Fund auf dem Newa-Grund

LENINGRAD. (TASS). Taucher haben auf dem Grund der Newa einen schmiedeeisernen Anker entdeckt, der 5 Meter hoch und 6 Tonnen schwer ist. Er lag zweieinhalb Jahrhunderte unter einer Schicht Sand und Schlamm versteckt.

Fachleute stellten fest, daß der Anker zur sogenannten Admiralitätsklasse gehört.

Verse am Wochenende

Raubtierschrecken in Ulster

Wer da geglaubt, der alte Britenlöwe
sei heute friedlichzahm und nicht mehr wild,
sein Kleid unschuldigweiß, wie das der Möwe —
macht sich von ihm ein völlig falsches Bild.

Denn nach Oliver Cromwells Vorbild morden
die Briten immer noch kaltblütig dort,
wo einstens Cromwells wilde Söldnerhorden
die Iren unterjocht durch Raub und Mord.

Tagtäglich werden wir am Bildschirm Zeuge,
wie Englands Soldateska heute haust,
wie sie die Menschen, die sich ihr nicht beugen,
ganz offen niederschlägt mit schwerer Faust...

Zwar sind es keine Neger oder Inder,
die einst der Britenlöwe wild zerfleischt —
heut schlägt er Weiße: Männer, Frauen, Kinder,
wie es der Clan der Hohen Lords erheischt.

Und ganze Straßenzüge stehn in Flammen,
und Barrikaden wachsen stürmisch auf,
und tapfre Iren scharen sich zusammen,
um aufzuhalten des Verbrechens Lauf...

Das alte Raubtier stampft auf Panzertatzen
gasfauchend, feuerspeiend, wild einher —
das ist Altenglands wutverzerrte Fratze,
der Buccaneere* alter Machtbegehr.

Rudi **RIFF**

*) Seeräuber, die „nebenamtlich" auch Kolonien für die britische Krone eroberten. — Red.

Neue Denkmäler in Alma-Ata

Eine Gruppe Künstler, Bildhauer und Architekten erarbeitete unter Leitung des Volkskünstlers der Kasachischen SSR Ch. Naursbajew eine anderthalb Meter große Dshambul-Dshabajew-Büste und ein 6 Meter großes Denkmal für Michail Iwanowitsch Kalinin.

Gegenwärtig bereiten kunstfertige Meister in Leningrad aus Granit die genauen Kopien dieser Denkmäler vor. Schon zum 54. Jahrestag des Großen Oktober wird die Dshambul-Büste fertig sein und in Alma-Ata vor dem Kasachischen Akademischen Abai-Opernhaus aufgestellt werden. Das Kalinin-Denkmal wird im nächsten Jahr vor dem Hauptgebäude des Alma-Ataer Werks für Schwermaschinenbau in der Komsomolskaja-Straße enthüllt werden.

G. MARALBAJEW

Eine kleine Ruhepause

Foto: Umanski

Kandidatur Moskaus als Olympiastadt unterstützt

Das Präsidium des Zentralkomitees des tschechoslowakischen Verbandes für Körperkultur hat die Kandidatur Moskaus für die Austragung der Olympischen Sommerspiele 1980 unterstützt, meldet CTK.

Die Nachricht vom Vorschlag Moskaus lief in Prag zu einer Zeit ein, da eine Sitzung des Verbandes stattfand. Nach Meinung der Mitglieder des Präsidiums sind in der sowjetischen Hauptstadt alle Bedingungen für die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele vorhanden.

IOC-Präsident Avery Brundage hat laut France Presse erklärt, daß die Nachricht von der Nominierung Moskaus als Kandidat für die Austragung der Olympischen Sommerspiele 1980 die IOC-Mitglieder, die in Luxemburg zusammentraten, erfreut habe.

(TASS)

Wettkämpfe der Motorradballer

ELISTA. (TASS). Hier fanden die ersten Spiele des Europa-Cups der Landesmeister im Motorradball statt.

Im Spiel Bulgariens und der Sowjetunion haben die sowjetischen Motorradballer das Tor ihrer Gegner aktiv bestürmt. Das erste Tor der Meisterschaft schoß Viktor Gussarenko. Bald darauf erzielte er das zweite Tor. Die bulgarischen Sportler versuchten, das Spiel zu retten, aber ihnen fehlten Länderspielerfahrungen. Die erste 30-Minuten-Halbzeit endete mit 4:0 für die sowjetische Mannschaft.

In der zweiten Halbzeit spielten die bulgarischen Gäste besser auf. Besonders fiel der Torwart Wladimir Nikolow auf, der seine Mannschaft mehrfach rettete.

Das Spiel endete mit einem souveränen 5:0-Sieg der Platzherren.

Buch über die Sowjetunion für Gaststudenten

MOSKAU. (TASS). Ein Buch über die Sowjetunion für Gaststudenten hat Nikolaj Sofinski, Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR, verfaßt.

Dieses Buch ist für junge Menschen bestimmt, die an propädeutischen Fakultäten sowjetischer Hochschulen studieren. An diesen Fakultäten lernen sie zwei Semester Russisch und erwerben die für das weitere Studium in technischen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern nötigen Kenntnisse.

9 500 Gaststudenten haben in diesem Herbst in der Sowjetunion ihr Studium aufgenommen. Viele junge Menschen sind aus den sozialistischen Ländern sowie aus Algerien, der Arabischen Republik, Ägypten, Nigeria und Chile gekommen.

Gegenwärtig lernen in der UdSSR 30 000 Gaststudenten.

Festival georgischer Filme

Mit der Vorführung des Dokumentarstreifens „Akademiemitglied Muschelischwili" und des Spielfilms „Das Mädchen aus der Zelle Nr. 25" begann in Kasachstan das Festival georgischer Filme.

Innerhalb der Woche werden die Zuschauer der Städte Alma-Ata, Tschimkent, Karaganda, Temirtau sowie des Gebiets Alma-Ata sich mit neuen Werken der Meister der Filmkunst unserer Bruderrepublik bekannt machen „Georgien — Legende und Wahrheit", „Die rechte Hand des großen Meisters", „Die Gärten von Semiramida", „Tschermen", „Ich bin Untersuchungsrichter" sowie schon bekannten Filmen der vorigen Jahre „Georgi Saakadse", „Die Hochzeit", „Der Musikant" u. a.

In Alma-Ata fand im Lichtspieltheater „Zelinny" die feierliche Eröffnung des Festivals statt. Die Delegation der georgischen Filmschaffenden wurde vom Vorsitzenden des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Filmwesen A. S. Fedulin, dem Ersten Sekretär des Vorstands des Verbands der Filmschaffenden Kasachstans A. Aschimow, der Verdienten Künstlerin der Kasachischen SSR G. Ismailowa begrüßt.

Der Vorsitzende des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Georgischen SSR für Filmwesen Sch. A. Salaridse, der Volkskünstler der Republik Regisseur D. J. Rondeli, die Schauspielerin M. Mdiwani übermittelten den Kasachstanern von den georgischen Filmschaffenden heiße Grüße und dankten für den herzlichen Empfang.

Das Festival georgischer Filme in Kasachstan wird die Freundschaft zwischen den Künstlern beider Republiken festigen.

A. MUSTAFIN

(KasTAG)

Der Sommer hält nicht lange an.
Drum nütze man ihn, wie man kann.

Zeichnung: W. SCHWAN

Möbel aus Tschimkent

TSCHIMKENT. (KasTAG). Die Belegschaft der Spiegelfabrik, die in diesem Jahr in Betrieb gesetzt wurde, hat zweimal schneller, als im Plan vorgesehen war, die Entwurfskapazität gemeistert, die den alljährlichen Ausstoß von 100 000 Quadratmetern Spiegel und Möbelglas vormerkt. Die automatisierte Ausrüstung der neuen Fabrik wurde in der Sowjetunion und in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft hergestellt.

Diese Fabrik ist der Erstling eines Betriebskomplexes, der von der Tschimkenter Möbelvereinigung in diesem Planjahrfünft errichtet werden soll. Man hat mit dem Bau des Betriebsgebäudes einer spezialisierten Fabrik in Mantau schon begonnen. Sie wird jedes Jahr für 3,5 Millionen Rubel gepolsterte Kindermöbel herstellen. In Tschimkent wird der Bauplatz für das geplante Kombinat vorbereitet, der Möbelsätze für Schlaf- und Speisezimmer anfertigen wird.

Mit der Meisterung der Entwurfskapazität dieser Fabrik wird die Produktion von poliertem Möbel in Südkasachstan zehnmal anwachsen. Die Möbelvereinigung von Tschimkent wird zum größten Möbelproduzenten im Süden unseres Landes werden.

FERNSEHEN

FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

12.30 — Nachrichten. 12.45 — „Spielt mit uns". 13.15 — „Musikturnier". 14.00 — „Gesundheit". 14.30 — Der Minister für Baustoffindustrie der UdSSR I. A. Grischmanow beantwortet Fragen. 15.00 — Konzert. 15.45 — Zeichentrickfilm. 17.00 — Im Äther — „Jugend". 18.00 — „Lustige Starte". 18.40 — Film. „Kaft". 19.10 — Sendung. „In der Tierwelt". 20.20 — „Die Barrikaden von Irland", 1. Sendung. 20.50 — Zeichentrickfilm. „Der Knabe und die Wolke". 21.05 — A. Tschakowski, Auszug aus dem Roman. „Die Blockade". 21.35 — Film. „Eine gewöhnliche Geschichte". 23.45 — „Zeit". 00.15 — „Kinopanorama".

Sonntag, 19. September

12.15 — Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker". 14.00 — „Musikkiosk". 14.30 — Rede des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Forstwirtschaft des Ministerrats der UdSSR G. I. Worobjew. 14.45 — „Der Planet Ozean". Olympiade zur Geschichte der Erforschung und Verwertung des Ozeans. 15.45 — Rede des Ministers für Forst- und Holzverarbeitungsindustrie der UdSSR, N. W. Timofejew. 16.30 — Film „Das Märchen über den König Saltan". 17.55 — Zeichentrickfilm. „Der Esel, der Hering und der Besen". 18.10 — Für die Soldaten der Sowjetarmee und der Seestreitkräfte. 18.40 — „Musikalische Begegnungen". 19.15 — Heute — Tag des Forstarbeiters. 19.45 — Fernsehjournal. „Der Gesichtskreis". 20.40 — UdSSR-Meisterschaft in Basketball. 22.10 — A. Tschakowski. „Die Blockade", II. Teil. 22.45 — Klub der Filmreisen. 23.45 — Premiere eines Fernsehspielfilms.

Montag, 20. September

19.00 — **Zelinograd.** Heute im Programm. 19.05 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 19.20 — Internationale Rundschau (kas.). 19.35 — Wochenschau. 19.45 — „Bildschirm für die Ernte" (kas.). 20.25 — Sendung „Gesundheit". 20.40 — Filmkonzert „Immer bereit, Soldat!" 21.40 — „Auf Neulandbahnen" (russ.). 22.00 — **Moskau.** Es spielt der Preisträger des II. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs, Pianist D. Ogdon. 22.55 — „Die letzte Fahrt der „Albatros". Premiere des Spielfilms aus vielen Folgen. I. Folge. 00.05 — „Zeit".

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов,
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

УН 01448. Типография № 3 г. Целиноград. Заказ № 10956.